

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigirt von einer Committee.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch H. E. N. A. u. M. a. n. n.'s Buchhandlung in Dresden.  
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Ernst, Watertown, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen, Gelder u. s. w. sind zu adressiren: Rev. F. J. F. ä t e l, Milwaukee, Wis.

15. Jahrg. No. 20.

Milwaukee, Wis., den 15. Juni 1880.

Lauf. No. 388.

## Von der Gabe des Heiligen Geistes.

Unter den Gaben, welche Gott aus Gnaden den Menschen mittheilt, ist die Gabe des Heiligen Geistes die wichtigste. Ohne den Heil. Geist kann kein Mensch ein wahrer Christ werden und bleiben. So ist die Gabe des Heil. Geistes zur Erlangung der ewigen Seligkeit unbedingt nothwendig. Erlangt ein Mensch nicht zuvor den Heil. Geist, so erlangt er auch nicht das Heil in Christo, sondern bleibt ein ewig verlorener und verdammter Sünder. Nicht eine leere und müßige, sondern eine höchst wichtige Frage der Selbstprüfung ist daher für uns Alle die: Hast du empfangen die Gabe des Heil. Geistes? Und wenn du den Heiligen Geist einmal empfangen hast, dann die Frage: Bist du noch ein Tempel Gottes, in dem der Heil. Geist wohnt? Ein Christ, der selig werden will, darf darüber nicht in Ungewißheit und Zweifel bleiben!

Wie, fragst du vielleicht: Ist denn nicht Jesus Christus, Gottes lieber Sohn, unser Heiland und Seligmacher? Warum sollten wir dem nicht ohne den Heil. Geist selig werden können? Ist doch nicht der Heil. Geist, sondern Gottes eingeborener Sohn für uns Mensch geworden; der hat sich unter das Weisgeßel gethan und es für uns erfüllt; der hat für uns gelitten und sein theures Blut vergossen, uns erlöst und mit Gott versöhnet; der ist um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt! Ist also nicht Gottes Sohn unser einiger Mittler und Gnadenstuhl, von dem Gott spricht: „Auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben?“ Das ist je gewißlich wahr! St. Paulus schreibt 1. Cor. 1, 30: „Christus Jesus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung;“ und 1. Joh. 1, 7 heißt es: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ Es bleibt ja bei dem Wort: Es ist in keinem Andern Heil; ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als der Name „Jesus“; und bei dem anderen: Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit!“

Und doch bleibt es auch wahr: Ohne den Heiligen Geist kann Niemand das Heil erlangen und selig werden. Der Herr Christus hat zwar für alle Menschen das Heil bereitet, in ihm ist für alle Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, in ihm steht für alle der Himmel offen: aber kein Mensch kann ohne den Heil.

Geist zur Buße und Glauben und dadurch zu der in und von Christo uns bereiteten Seligkeit und in den Himmel kommen. Warum nicht? darum, weil er durch die Sünde ganz und gar verderbet, von Natur blind und in Sünden todt ist, und so kein Licht, keine Lust und Kraft hat, zu Christo zu kommen und sein theures Verdienst zu seiner Seligkeit zu ergreifen und zu bewahren. So wenig ein tochter Mensch sich selbst lebendig machen oder sonst etwas vollbringen kann, so wenig kann der natürliche Mensch aus sich selber an Christum glauben und selig werden. St. Paulus schreibt 1. Cor. 2, 14: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein.“ Wenn der natürliche Mensch gleich die ganze heil. Schrift kennt und auch alles weiß, was Christus zu seiner Erlösung gethan hat, so kann er das ohne den Heil. Geist doch nicht recht erkennen und den seligmachenden Glauben haben. Das ist reine und klare Lehre der heil. Schrift. St. Paulus schreibt: „Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den Heil. Geist“; und wiederum: „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ Darum bekennen wir auch im 3. Artikel unsers christlichen Glaubens: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heil. Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.“

Es ist daher wichtig, nicht allein zu wissen, zu glauben und zu bekennen, daß Jesus Christus der einzige Heiland sei; sondern auch, daß wir nur durch die Gnadenwirkung des Heil. Geistes das Heil in Christo erlangen. So wenig ein Mensch zu seiner Erlösung etwas beitragen konnte, so wenig kann er die durch Christum uns bereits vollbrachte Erlösung in eigener Kraft oder Mitwirkung sich zueignen. Das ist das alleinige Werk Gottes, sonderlich des Heil. Geistes. Durch die Predigt des Gesetzes wirkt er in dem sichern Sünder Erkenntniß und Bekenntniß, Reue und Leid über seine Sünde. Er überzeugt ihn, was seine erbliche und wirkliche Sünde für ein Grödel sei, darum der gerechte Gott ihn mit dem ewigen Fluch belegen und zur ewigen Verdammniß verstoßen müsse. So wird das Herz des Sünders gedemüthigt, zerknirscht und zerschlagen, daß er vor Angst und Schrecken über seine Sünde und vor dem Zorn Gottes sich nicht zu lassen weiß und seufzt: O ich elender Mensch, wo soll ich Hülfe und Rettung finden! Durch die Predigt des Evangeliums wirkt nun der Heil. Geist in dem gebeugten und zer-

knirschten Sünder die Zuversicht des Glaubens auf Christum. Er zeigt ihm, wie Christus den Fluch des Gesetzes getragen, wie er für seine Sünde gestorben und ihn dadurch erlöst und mit Gott versöhnet hat und gibt ihm so den seligmachenden Trost ins Herz: Glaube nur an den Herrn Jesum, und du bist vor Gott gerecht und selig! So erfüllt der Heil. Geist das Herz des Sünders durch den gerecht machenden Glauben mit der Gnade Gottes, er hat nun Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heil. Geist. Kraft solches Glaubens wird der Sünder zugleich wieder geboren und mit göttlichem Leben begabt; der Heil. Geist schafft in ihm ein neues Herz, einen neuen Sinn und Gehorsam, so daß er nun als ein neuer Mensch in der Kraft des Heiligen Geistes anhebt in Gottes Geboten zu leben und zu wandeln mit Lust und Freuden. So schreibt St. Paulus: „Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.“ Und wie der Heil. Geist das gute Werk in uns anfängt, so muß er es auch vollenden. So kommt Christus und das Reich Gottes nicht anders zu uns, denn durch den Heil. Geist; wie wir das in der Erklärung der 2. Bitte sehr schön mit den Worten bekennen: „Wenn der himmlische Vater uns seinen Heil. Geist gibt, daß wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben, und göttlich leben, hie zeitlich und dort ewiglich.“

Die Schenkung der Gabe des Heil. Geistes aber gehört zum Verdienst Christi. Er hat ihn uns erworben durch seinen Heimgang zum Vater, das ist, durch seinen vollkommenen Gehorsam, durch sein Leiden und Sterben, durch seine Auferstehung und Himmelfahrt. In dieser Beziehung spricht darum Christus zu seinen Jüngern: „Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.“ Wäre Christus nicht für uns gestorben, hätte er uns nicht erlöst, und mit Gott versöhnt, so könnte der Heil. Geist sein Werk nicht an uns haben und in uns Wohnung machen; denn was sollte der Heil. Geist bei den verlorenen und verdammten Menschen, die keine Erlösung und Versöhnung bei Gott haben?! Nun aber Christus unsere Erlösung vollbracht und uns die Gnade Gottes erworben hat, so hat er uns auch die Gnade und Gabe des Heil. Geistes erworben, durch den wir nun zu der durch ihn geschehenen Erlösung kommen. So macht uns auch der Heil. Geist nicht durch eine Gnade außer Christo, sondern allein durch die von Christo erworbene Gnade selig; er redet und lehrt nichts anderes, denn was Christus geredet und gelehrt

hat; er führt uns auf keinem andern Wege zum Himmel, sondern auf dem einzigen Wege: durch den Glauben an Christum. Das bezeugt auch der Herr mit den Worten, da er zu den Jüngern spricht: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, das wird er euch verkündigen. Derselbe wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er es nehmen, und euch verkündigen.“ (Joh. 16, 13. 14.)

Wie alle Gaben und Wohlthaten, so hat der Herr Christus auch die Gabe des Heil. Geistes der ganzen Sündewelt erworben. In Ansehung seines Verdienstes hatte der Heil. Geist sein Werk auch in den Gläubigen des alten Bundes; denn ohne ihn hätten sie ja an den verheißenen Heiland nicht glauben und selig werden können. Nachdem aber der Herr Jesus sein Erlösungswert vollbracht hatte und erhöht war, da hat er über seine Jünger, welche ja auch schon zuvor den Heiligen Geist hatten, nun am Pfingstfeste den Heil. Geist auch in seinen Wundergaben reichlich ausgegossen; da erfüllte sich das Wort des Propheten Joel: „Es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne u. Töchter sollen weissagen“ etc. Den H. Geist mit seinen ordentlichen Gaben, da er uns zu Christo bringt und durch den Glauben an ihn gerecht, heilig und selig macht, will Gott Allen schenken, da sie zur Erlangung der Seligkeit durchaus nöthig sind.

Auf welche Weise erlangen wir nun die Gabe des Heil. Geistes? Die Jünger am ersten Pfingstfeste empfangen den Heil. Geist auf eine sichtbare Weise und unmittelbar. Das war zur Gründung, Befestigung und Ausbreitung der christlichen Kirche zuerst nöthig; doch nachdem dieses an den Aposteln geschehen, will Gott uns nun nicht anders den Heil. Geist geben, als durch die von ihm geordneten Gnademittel seines Wortes und der Sacramente. Wer auf andere Weise, ohne Wort und Sacrament den Heil. Geist erlangen will, wie die schwärmerischen Methodisten und Andere, der erlangt ihn nimmer. Unsere Kirche bekennet darum im 5. Artikel der Augsburgerischen Confession: „Solchen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, Evangelium und Sacrament gegeben, da du durch er als durch Mittel den Heiligen Geist gibst, welcher den Glauben, wo und wenn er will, in denen, so das Evangelium hören, wirket, welcher da lehret, daß wir durch Christus Verdienst, nicht durch unser Verdienst, einen gnädigen Gott haben, so wir solches glauben.—Und werden verdammt die Wiedertäufer und andere, so lehren, daß wir ohne das leibliche Wort des Evangelii den Heil. Geist durch eigene Bereitung, Gedanken und Werke erlangen.“

Daß uns aber durch das Sacrament der heil. Taufe der Heil. Geist geschenkt wird, geht aus vielen Stellen der heil. Schrift klar hervor. So sagt Paulus zum Tito am 3. Capitel: „Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heil. Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben sein des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist je gewißlich wahr.“ Und wiederum heißt es in der Apostelgesch. am 2. Capitel: „Thut Buße und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heil. Geistes.“ Alle, die wir in der Kindheit getauft worden sind, haben gewißlich den Heil. Geist empfan-

gen. Doch die wichtige Frage ist nun die: Hast du den Heil. Geist auch nach der Taufe behalten, hast du ihn nicht von dir vertrieben? Die Erfahrung lehrt, daß leider die meisten, wenn sie herausgewachsen und mit der Welt mehr in Berührung gekommen sind, durch Welt- und Sünden-Liebe den Heil. Geist betrüben, von sich stoßen, und so vom Glauben und Christo wieder abfallen. Dann hilft dir aber die Taufe nichts, wie Christus spricht: „Wer aber nicht glaubt, der wird verdammet werden.“ Doch Gott will auch nach solchem Abfall die armen Sünder noch erretten und ihnen seinen Heil. Geist schenken, und zwar durch sein Wort, nämlich durch die Predigt des Evangeliums. So schreibt St. Paulus Gal. 3, 2: „Habt ihr den Heil. Geist empfangen durch des Gesetzes Werke, oder durch die Predigt vom Glauben?“ Apostelgesch. 10, 44. wiederum heißt es: „Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heil. Geist auf Alle, die dem Wort zuhörten.“ Wie nun der Heil. Geist uns durch Wort und Sacrament geschenkt wird und sein Werk in uns hat, so will und kann er auch nur bei uns bleiben, so lange wir uns zu Gottes Wort und Sacrament halten. O welche Mahnung ist das an uns Alle, die Predigt göttlichen Wortes und die heil. Sacramente ja nicht zu verachten, sondern fleißig zu brauchen!

Hast du nun den Heil. Geist? — Das ist eine höchst wichtige Frage, darüber ein jeder Christ gewiß werden muß. Wer den Heil. Geist nicht hat, der ist kein Christ; denn er hat den Glauben an Christum nicht, welchen der Heil. Geist wirket. Gottes Wort sagt uns klar und deutlich: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein!“ Es ist auch nicht genug, daß wir einmal den Heil. Geist empfangen haben, nein, wir müssen ihn auch wohnend und bleibend bei uns haben, wollen wir anders selig werden. Den rechten Christen gilt das Wort 1. Cor. 3, 16: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet?“ Damit nun ein jeder erforsche und erfahre, ob er den Heil. Geist habe, so wollen wir zu unserer Selbstprüfung uns einige Kennzeichen aus Gottes Wort vorhalten. —

Das sicherste und deutlichste Kennzeichen, ob Jemand den Heil. Geist noch habe, ist ein bußfertiges Herz, das durch den Glauben an Christum Frieden mit Gott hat. Der Heil. Geist ist es, der durch's Gesetz ein zerشلagenes und demüthiges und durch das Evangelium ein gläubiges und fröhliches Herz schafft. Läßt sich nun ein Mensch vom Heiligen Geist strafen und sind ihm seine Sünden herzlich leid, läßt er sich auch durch die Vergebung der Sünden in Christo trösten und lebt er der Zuversicht, daß Gott ihm um Christi willen ein gnädiger und verschöner Vater sei, — der hat gewiß den Heil. Geist nach dem Wort des Herrn: „der ich in der Höhe und im Heiligtum wohne, und bei denen so zerشلagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erquickte den Geist der Gedemüthigten, und das Herz der Zerشلagenen.“ Erkennst du dich als einen armen Sünder, der wohl weiß, daß er die Hölle verdient hat, der aber zu Christo schreit: Ach Gott, sei mir Sünder gnädig! Begehrt du also durch Jesum Christum selig zu werden, nicht in, sondern von Sünden: Dann wohnt ohne Zweifel der Heil. Geist in deinem Herzen. — Wer sich dagegen seiner Sünden wegen nicht strafen läßt; wer die Predigt der Buße verachtet und in seinen Sünden sicher fortfährt; wer also unter dem Fluch des Gesetzes und Gottes Zorn bleibt; wer also auch den Trost des Evangeliums nicht begehrt: der hat nicht den Heil. Geist; denn dieser wohnt nicht in einem unbußfertigen Herzen, sondern ist eine Gabe Got-

tes, welche allein den wahrhaft Gläubigen zu Theil wird.

Ein anderes Kennzeichen daran man merken kann, ob man den Heil. Geist noch in seinem Herzen habe, — ist die Frucht des Geistes. Davon schreibt St. Paulus: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit.“ Bei wem nun der Heil. Geist solche Früchte wirkt, bei dem muß er auch seine Wohnung gemacht haben. Unter diesen Früchten des Geistes ist sonderlich die Liebe gegen Gott und den Nächsten ein deutliches Kennzeichen, ob man den Heil. Geist habe. Wer ein herzlich Verlangen nach Gott hat und seufzen kann: „Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allzeit meines Herzens Trost und mein Theil“; wer Gottes Wort gern sucht und begehrt und fleißig liest und höret, um damit fort und fort den Hunger und Durst seiner Seele zu stillen: der hat gewiß den Heil. Geist, wie Christus spricht: „Wer mich liebet, der wird Wort mein halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“

So ist auch die herzliche Liebe gegen den Nächsten ein solches Kennzeichen, wie St. Johannes spricht: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder.“ Wer aber zum Leben gekommen ist, der hat gewiß den Heil. Geist. — Wer dagegen Gott und sein Wort nicht liebt, sondern verachtet und verspottet, haßt und verfolgt; wer Gott nicht fürchtet und in offenbaren Werken des Fleisches dahinglebt, davon St. Paulus Gal. 5, 19—21. schreibt: „Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Eheburch, Hurei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Haß, Meid, Zorn, Ranc, Zwiestracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben;“ wer auch seinen Nächsten nicht liebt, sondern haßt, verleumdet, bedrückt und ihm allerlei Unrecht thut: der hat nicht den Heil. Geist. Denn St. Johannes schreibt: „Wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode; wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger.“ (1. Joh. 3, 14. 15.) Damit sich aber nicht Jemand fälschlich tröste und spreche: wenn ich auch meinen Bruder nicht liebe, so liebe ich doch Gott und habe darum den Heil. Geist, — so schlägt derselbe Apostel solchen falschen Trost nieder mit dem Wort: „So Jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner, denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet.“ (1. Joh. 4, 20.)

Der Heil. Geist ist ein Geist der Heiligung, der den Menschen durch den Glauben an Christum nicht allein rechtfertigt, sondern auch heiligt, wandelt, neugebirt und mit kindlichem Gehorsam gegen Gott erfüllt und kräftig antreibt, alle Sünden nach bestem Vermögen zu meiden und sein Leben nach Gottes Geboten ernstlich zu bessern. Bei dem Wiedergeborenen und mit dem Heil. Geist begnadeten Christen heißt es: „Ich lebe; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben.“ Nun prüfe dich: Erschrickst du und schonest du dich vor der Sünde; ist es dir ein heiliger Ernst in Gottes Geboten zu wandeln; dein Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden zu kreuzigen; dein Kreuz willig und geduldig zu tragen;

deinen Heiland vor der Welt zu bekennen: o dann zweifle nicht, daß du den Heil. Geist im Herzen habest; denn er ist es, der solches in dir wirket und dich zu allem Guten antreibt, wie St. Paulus Röm. 8, 14 spricht: „Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.“ — Wer sich dagegen von seiner bösen Lust und Begierde ohne alle Scheu treiben läßt und auf sein Fleisch säet; wer die Welt lieb hat und was in der Welt ist, nämlich des Fleischeslust, der Augenlust und hoffärtiges Leben; wer der Welt Freundschaft liebt und sich mit ihr in den sündlichen Freuden, im Wohlleben, in Pracht und Ueppigkeit, auf Tanzböden und an Karantischen, im Geiz, Lug und Betrug und dergl. ungescheut dahinlebt: der hat wahrlich den Heil. Geist nicht; denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. (1. Theß. 4, 7.)

Der Geist Gottes ist nach Sachar. 12, 10 ein Geist des Gebets, der die Kinder Gottes zum Beten antreibt und in ihnen das Abba, lieber Vater! ruft. Wer nun einen Trieb zum Beten spürt, wer mit Lust und Freuden, täglich, andächtig, demüthig und gläubig betet, der kann daran merken, daß er den Heil. Geist hat; wie St. Paulus Gal. 4, 6 spricht: „Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater!“ Wer dagegen entweder gar nicht betet oder das Gebet als eine schwere Bürde ansieht und als harte Frohnarbeit verachtet, der ist kein wahrer Christ und hat den Geist Gottes nicht. —

Das sind einige der wahren Kennzeichen, an welchen man erkennen kann, ob man den Heil. Geist habe oder nicht. Wer nun den Heil. Geist nicht hat, mag er sich auch einen Christen nennen und zu Christen halten, mag er noch so fleißig zur Kirche und zum Abendmahl gehen, mag er auch einen ehrbaren Wandel führen und mancherlei Gutes thun, ohne den Heil. Geist bleibt er, wo er nicht zur Buße kommt und von neuem geboren wird. — ein ewig verlorener und verdammter Mensch. Ach möchte doch ein solcher die Predigt der Buße nicht verachten, dadurch der Heil. Geist sein Herz ihm zur Einkehr und Wohnung zubereiten will! Durch die Predigt der Buße klopft Christus mit dem Finger des Heil. Geistes an seine Thür und spricht: „Siehe, ich stehe vor der Thür, und klopfe an. So Jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.“ (Offb. 3, 20.) Wo aber der Herr Christus durch wahren Glauben ins Herz einkehrt und wohnet, da wohnet auch der Heil. Geist, der durch den Glauben das Herz zur Wohnstätte des dreieinigen Gottes zurichtet. Wer noch seufzen kann: „Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist; verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen Heil. Geist nicht von mir“; der sei gewiß, daß er den Heil. Geist habe. Um diese Gabe aller Gaben müssen wir Gott täglich und brünstig angeben, und wir dürfen gewiß sein, daß Gott uns um Christi willen erhören werde. Christus spricht: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heil. Geist geben denen, die ihn bitten?“ (Luc. 11, 13.) Lasset uns aber auch Gottes Wort fleißig lesen, die Predigt ohne Noth nie versäumen und das heil. Abendmahl recht treulich gebrauchen; denn dadurch will der Heil. Geist sein Werk in uns haben. Betrübten und vertreiben wir ihn auch nicht wieder mit Sünden wider das Gewissen, sondern lassen wir uns von ihm lehren, strafen, züchtigen und trösten: so wird er, der Tröster, auch bei uns bleiben

ewiglich, und das gute Werk, das er in uns angefangen hat, vollführen bis an den Tag Jesu Christi. Unser tägliches Gebet aber bleibe:

O heil'ger Geist kehre bei uns ein,  
Und laß uns deine Wohnung sein,  
O komm, du Herzens-Sonne!  
Du Himmelslicht, laß deinen Schein  
Bei uns und in uns kräftig sein,  
In steter Freud und Wonne,  
Daß wir in dir recht zu leben uns ergeben  
Und mit Beten oft deshalb für dich treten.

C. D.

### Johannes Weise.

Ein kleines Lebensbild aus der Reformationzeit.

Von Cyriacus Spangenberg.

Dieser Johannes Weise ist, meines Behaltens, von der Mitweide (im Osterlande) hürtig gewesen, in der Jugend aber mit seinen Eltern gen Quersfurt kommen, da erzogen, zur Schule gehalten, an andere Dörter verschickt und endlich zu Köln am Rhein Baccalaureus (d. h. angehender gelehrter Schulmeister) worden. Er war ein verständiger Weltmann und gar ein steifer und heftiger Papist, den lange niemand bereden konnte, der lutherischen Lehre Beifall zu geben, wie oft und hoch solches auch von seinen eigenen Kindern, Freunden und andern guten auch vornehmen gelehrten Leuten an ihm versucht worden. Als er aber auf eine Zeit vor dem Sterben von Quersfurt gen Halle entwichen, da gleich Dr. Justus Jonas dasselbige Mal das Evangelium rein gepredigt, hat ihn sein Sohn, ein Bürger daselbst, überredet, mit ihm in die Kirche zu gehen, und doch nur von Wunderwegen den Doctor nicht mehr denn einmal zu hören, aber solches gleichwohl dem Doctor zuvor angezeigt, welcher seine Predigt auch darnach unvermerkt auf ihn gerichtet, mit Gottes Hilfe ihn zu gewinnen. Und erstlich strafte er die Leichtfertigkeit derer, die so plötzlich auf jede neue Lehre fielen, nur um Genieß willen, oder anderen zu gefallen, da doch ein jeglicher zuvor eine Lehre gegen die andere halten, und beide wohl erwägen und erkunden sollte, welche Gotte, dem Herrn, unserm Schöpfer und Erlöser, alle Ehre sein, rein und allein gebe (dem sie denn auch gehört), und nicht den Menschen noch einiger Creatur zulegte, wie im hundert und fünfzehnten Psalm geschrieben steht: Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib Ehre um Deiner Gnade und Wahrheit. Und sollte darnach sein Achtung geben, welche Lehre mit der heil. Schrift, Worten und Meinungen, am nächsten übereinkäme, und darinnen rechten Grund hätte, in gewissen hellen Sprüchen und Zeugnissen. Derselben sollte man auch beipflichten, und solches ohne Ansehen der Personen, wie viel und große Leute auch gleich der andern anhängig; denn ein jeder müßte seines Glaubens in seinem Herzen selbst gewiß sein. — Und hätte dessen ein Exempel oder drei, als von der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, von dem Gebet und Anrufung zu Gott, oder den verstorbenen Heiligen u. s. w. eingeföhret, und sein deutlich erkläret, und mit Schrift bewähret. Und im Beschluß habe er zum ernstlichen Gebet für alle, die aus Unwissenheit irreten, und doch gerne recht fahren wollten, vermahnet. Bei dieser Predigt und (diesem) Gebet habe der heilige Geist gewirkt, daß der alte Mann Johann Weise an seiner vorigen Religion etwas zu zweifeln angefangen, darnach den Doctor mehr predigen gehöret, lechlich auch selbst mit

ihm sich besprochen, und endlich gar befehret, und ein recht guter Christ und Lutheraner worden, dem die Religion ein großer Ernst gewesen, immer davon geredt und gelesen, ihm auch gar lieb und hoch angelegen sein lassen, und Gott höchlich dafür gedanket, daß Er ihn in seinem Alter noch aus der Finsterniß erlöset und zum hellen Licht des Evangelii gebracht. Er hat auch hernach mit allem Fleiß Predigten gehöret. Und damit er desto besser Gelegenheit dazu haben möchte, hat er\*) in seinem Alter sich zu seiner Tochter einer gen Eisleben (weil man daselbst alle Tage, durch die ganze Woche Predigten haben konnte) begeben. Und ob er wohl ein alter und schwacher Mann, des Steins halben, gewesen, hat er dennoch keine Predigt versäumt, sich auch daselbst fleißig zu mir gehalten, oft und viel mit mir conversiret (verkehrt) und allezeit etwas gefragt, und aus der Schrift Bericht begehrt.

Und als Doctor Major die falsche Lehre von Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit auf die Bahn gebracht, hat er gar ernstlich und mit großer heftiger Bewegung dawider geeifert und gesagt: Allmächtiger Gott, will man die Leute erst wieder auf diese Opinion (Meinung) führen, darinnen ich so tief gesteket und so schwerlich herauszubringen gewesen, was will zuletzt daraus werden? O betet, lieben Kinder, betet, daß euch das leidige Papstthum nicht wieder überschiele; was darinnen für ein Gewissen, Marter und Angst gewesen, weiß niemand, denn der es versucht hat.

Von diesem Manne habe ich dieses schöne Wort gehört, das er gesagt: Wenn Doctor Luther mehr nicht gethan noch geschrieben hätte, denn daß er das einige Lied: Vater unser im Himmelreich u. s. w. gemacht, so könnte ihn doch die ganze Welt solches nicht genugsam verdanken noch vergelten. Ebenso sagte er: daß mehr und auch tröstlicher Theologia und reiner Lehre in diesem Liede begriffen, denn in aller Schultheologen und Scribenten Büchern, die er sein Lebenlang gelesen, gläubete auch nicht, daß alle Pfaffen zu Köln, Trier und Meuz, wenn sie gleich alle zusammen thäten, ein solches Lied machen könnten.

Er ist endlich in hohem Alter, über die 80 Jahre, zu Eisleben seliglich entschlafen. (Mansfeld. Chronik.)

### Unsere Synodalversammlung in Manitowoc.

Am Donnerstag, den 20. Mai d. J. versammelte sich zu Manitowoc, Wis. unsere theure Synode zu ihrer diesjährigen Sitzung. Dieselbe wurde durch einen feierlichen Gottesdienst eröffnet. Präses Bading hielt die Synodalpredigt. Am Nachmittag fand die Organisation statt. Sämmtliche Beamten wurden wieder gewählt. Die Pastoren waren fast alle anwesend. Ebenso waren zahlreiche Gemeinbedelegaten erschienen, aber wenig Lehrer.

Den Hauptgegenstand unserer Verhandlungen bildete die Lehre von der Rechtfertigung, welche nach dem 2. Theil des Referates von Pastor Pieper in 5 Morgensitzungen besprochen wurden. Hinsichtlich des Weiteren über diesen Gegenstand verweisen wir auf die Synodalverhandlungen, welche hoffentlich recht bald im Druck erscheinen werden.

Aufgenommen wurden die Pastoren A. Pieper in Kewaunee, Abe-Pallemand in Champaign, Ill., Abrecht in Deonto und Professor Snyder in Watertown,

\*) Von Quersfurt weg, woselbst er zu den Seniores, den alten Rätthen und Vätern der Stadt, zählte.

sowie die Lehrer Gruel in Dshfosh, Gräbner in Milwaukee und Neils in Hustisford. Pastor Fruchtenicht wurde von der Synodalliste gestrichen. Eine Gemeinde trat dem Synodalverbande bei, nämlich die Gemeinde in Galena, Ill. Es zeigte sich in ganzen, daß die Synode in einem erfreulichen Wachsthum nach außen und nach innen begriffen ist. Auch waren die Kasseeberichte meistens erfreulicher Natur. Jedoch eine Kasse, nämlich die Bautaffe, zeigte die bedeutende Schuldenlast von gegen 18,000 Dollars. Diese Schuld rührt großen theils noch von dem Neubau in Watertown her, ist aber gestiegen durch den Seminarankauf in Milwaukee. Es hat sich auch gezeigt, daß unsere Erwartungen hinsichtlich der Beiträge, die wir in Winona vor einem Jahre hegten, nicht allseitig erfüllt sind. Denn während einzelne Gemeinden viel, sehr viel gethan haben, sind andere fast ganz zurückgeblieben. Die Synode überzeugte sich, daß das so nicht weiter gehen könne, sondern daß wir eine **allgemeine** Anstrengung machen müssen, um unsere Schuldenlast auf einmal gänzlich zu tilgen. Daß dazu das Vermögen in unsern mehr als 80 Parochien vorhanden ist, bezweifelte wohl niemand. Aber es zeigte sich auch, daß es im Allgemeinen am Willen nicht fehlt, wenn nur die Aussicht da ist, daß eine **allgemeine** Anstrengung wirklich zu Stande kommt und wir dann von Schulden frei werden. Einmüthig beschloß daher die Synode, um dieses Ziel zu erreichen, daß ein dazu sehr begabter Pastor unserer Synode sämtliche Gemeinden besuchen und jedes Mitglied um einen Beitrag aussprechen soll. Natürlich muß seine Gemeinde dazu ihre Einwilligung geben. Unter dieser Bedingung erklärte sich auch der betreffende Amtsbruder willig, den schweren Dienst zu übernehmen und zwar umsonst und ohne jede Vergütung außer seinen Reisekosten, die ihm natürlich ersetzt werden müssen. Hoffen wir denn, daß der theure Bruder, der das schwere Werk bloß aus Liebe zum Reiche Gottes, zu unserer Synode und zu unsern Anstalten übernimmt, nun auch überall bereitwillige Herzen und Hände finde, ihn zu unterstützen. Dann werden wir, so Gott will, nächstes Jahr von der Last unserer Schulden befreit sein, und unsere innerlich blühenden Anstalten können sich ungehemmt weiter entwickeln.

Ferner traf die Synode Vorkehrung, daß ein eigener Katechismus, der im Entwurfe bereits vorliegt, überarbeitet und schließlich, nachdem er von der Pastoralconferenz angenommen ist, noch im Herbst dieses Jahres gedruckt werde. Eine neue Bibel wird am 1. Juli bereits zur Versendung bereit liegen. Der etwaige Ertrag dieser Bücher, für welche die Platten der Synode aus bereits vorhandenen Mitteln gestellt werden, soll in die Anstaltstassen fließen, für welche ja auch die Ueberschüsse des Gemeindeblattes verwandt werden.

Die alten Visitatoren wurden auf drei Jahre wiedergewählt mit Ausnahme dessen in der Conferenz von Washington und Dodge-Counties, an dessen Stelle Pastor Köhler in Hustisford ernannt wurde. Aus dem Verwaltungsrath traten Pastor Angrodt und Herr Meckelburg aus, statt deren Pastor R. Pieper und Herr S. Lohse gewählt wurden.

Schließlich müssen wir auch noch der großen Gastfreundschaft unserer Gemeinde in Manitowoc, einschließlich der ihres Pastors Pieper, gedenken. Die Gemeinde feierte das Jubiläum ihres fünfundsingzigjährigen Bestehens, was in unserem jungen Staate immerhin ein ungewöhnliches Ereigniß ist. Daher prangte die schöne, große Kirche im festlichen Schmuck und zu den Gottesdiensten drängte sich eine außerordentliche große Masse

von Menschen. Wollte der Herr der Kirche die Gemeinde immer mehr wachsen und reich werden lassen an Erkenntniß und im Glauben und in der Liebe. Möge er derselben auch die an der Synode geübte Gastfreundschaft reichlich vergelten. Auf alles aber, was berathen und beschlossen wurde, wolle er seinen Segen legen. Denn sein Reich allein wollen wir ja bauen helfen und zwar nicht durch unsere eigene Kunst, sondern bloß durch sein Wort.

Ihm, unserm treuen Heiland, sei denn auch das Werk befohlen, welchem gebühret Ehre und Anbetung und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

### Aus der Judenmission.

„Der Bericht der Berliner Gesellschaft für Ausbreitung des Christenthums unter den Juden führt einzelne Züge und Bilder auf, wie sie im Jahre 1878 den hiesigen Judenmissionaren entgegentraten und die Typen (den Ausdruck) bilden für den Geist ganzer Schichten unter den Juden. Man gewinnt damit zugleich einen Einblick, wie die Tagesereignisse in Staat und Kirche, die Presse, die Zeitströmungen und Zeitmeinungen in den Juden sich abspiegeln. Es heißt in dem Bericht (nach dem Berliner N. Anzeiger, 1879, Nr. 33): „Ich habe keine Zeit; Geschäft, Geschäft!“ damit suchte weitaus die Mehrzahl der um das Heil ihrer Seelen von uns Angeredeten die Unterredung abzuwehren. Der Börsemakler N. hat als Jude jeden Tag „Salat und Braten“; was kann ihm das Christenthum Besseres bieten? „Wenn Sie mir 1000 Thaler geben, werde ich nicht nur selber ein Christ, sondern bringe auch noch 400—500 andere Juden mit“, meinte der Kaufmann N. Der Lederarbeiter N. findet, daß die Nihilisten Rußlands das Gebot der Liebe erfüllen, indem sie sich für die geknechtete Menschheit opfern; Jesus ist ihm ein ausgezeichnete Jude wie Raffale; Luther und Calvin sind ihm Menschenfeinde; jener hat, wie v. Schorlemer-Nist im Reichstag unwiderlegt behauptete, den Fürsten zur Vertreibung der Juden gerathen, und dieser mindestens 50 Keger „schmoren“ lassen, wie N. von dem Socialdemokraten Möst gehört hat. Dem Kaufmann N. sind die Wunder Moses „saule Zauber“. Ob ein Abraham gelebt hat, und ob es mit der in der Bibel erzählten Geschichte der Schöpfung seine Richtigkeit habe, ist ihm nach den Ergebnissen der heutigen Wissenschaft sehr zweifelhaft; daß evangelische Prediger öffentlich die Gottheit Christi läugnen, ist ihm ein Zeichen, daß diese Lehre keinen festen Grund habe. (Es geben also diese „evangelischen“, von der Staatskirche besoldeten Widerchristen nicht bloß den Getauften, sondern ebenso den Untgetauften das größte Vergerniß.) Der Möbelhändler N. macht die gläubigen Christen für die auf den Kaiser verübten Attentate verantwortlich und wünscht, daß dieselben sämtlich in den Kerker geworfen oder aus dem Lande verwiesen würden, damit Land und Volk einmal zur Ruhe kommen. Der Kaufmann N. ist das ganze Christenthum „Unsinn“; ihre Religion ist: „Thue Recht und scheue Niemand!“ Ueber die Auferstehung der Todten höhnt sie, Christum lästert sie in altjüdischer Weise und weiß sich damit in Uebereinstimmung mit ihren sämtlichen christlichen (!) Nachbarn; ein Altes Testament hat sie nicht im Hause und das Neue Testament noch nie gelesen. Der Getreidehändler N. fühlt sich durch die Speisegesetze Moses keineswegs gebunden; hätte Moses in unserer Zeit gelebt, so würde er sie nicht gegeben, oder kein Mensch darauf gehört haben. Der Kantor und Vorbeter N. rühmt den Vorzug des Judenthums vor dem Christen-

thum, der sich in dem Verbote von ungesunder Speise und in den Tugenden der Juden, worin sie alle Christen übertreffen, offenbart; und der Cigarrenhändler N. findet den Vorzug der Juden in ihrer alle Völker übertreffenden Klugheit. Dem Dr. N., einem rabbinischen Gelehrten, steht die christliche Lehre von der Dreieinigkeit Gottes im Widerspruch mit der Lehre Moses von einem einzigen Gotte, und seine Pflgetochter beweist durch das Hersagen des talmudischen Ausspruchs: „Die Frommen aller Völker werden selig“ die Toleranz des Judenthums dem verfolgsüchtigen Christenthum gegenüber; das Christenthum mit seinem „Jdol“ (Götzen), dem Kreuze, ist ihm nur die Brücke für die Heiden zur reineren Gotteserkenntniß des Judenthums. Der Schuhhändler N. beklagt die religiöse Zerrissenheit unserer Zeit und sehnt sich nach einer Einheit, damit das Herz fest werde; seine Frau fürchtet durch den Verkehr mit den Missionaren für den Verstand ihres Mannes und weist uns die Thür. Dem Commis N. schlägt das Gewissen über frühere Sünden, und auch die strenge Feier des großen Veröhnungstages hat ihm keinen Frieden gebracht. Der Schauspieler N. suchte vergeblich in den Genüssen der Welt, in Kunst und Wissenschaft für die Dede seines Herzens Trost und einen Halt für sein schwankendes Herz, den er im Judenthum nicht finden kann. Der 76 Jahre alte N. ist von dem Worte des Herrn Jesu: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen,“ schon lange mächtig ergriffen und möchte nicht als Jude sterben. Der Kaufmann N. hört immer mit großer Freude unsere Auslegung des Alten und Neuen Testaments, ruft auch andere Juden in seinen Laden, wenn wir kommen; aber die Furcht, in seinem Geschäfte Schaden zu erleiden, hält ihn von einem entscheidenden Schritte ab. Der Viktualienhändler N. ist schon seit vielen Jahren von der Macht des Evangeliums ergriffen, er redet wie ein gläubiger Christ und ließ seine Tochter in einer ausgeprägten christl. Anstalt erziehen; aber seine in den Sagen nach väterlicher Weise gefangene Frau droht mit Verlassung bei der Taufe, und gestärkt von baptistischen Irrthümern (solches Unheil stiften die Secten auch außerhalb der Christenheit!) hält N. immer noch die „Wassertaufe“ für unnütz, da er bereits die „Geistes-taufe“ empfangen habe. Der Banquier N. bedauert es, nicht als Christ geboren zu sein, und würde dem Uebertritte seiner Kinder zum Christenthum nicht entgegen sein; und der aufgeklärte Synagogendiener N. will uns seinen einzigen Sohn ganz übergeben, wenn wir für ihn sorgen wollen.“

Sage, lieber Leser, gleichen nicht viele sog. „Christen“ auf's Haar diesen mancherlei Sorten von Juden? Bekommt man von Christen nicht tagtäglich genau dieselben Reden zu hören wie von jenen? Siehst und greiffst du's jetzt, daß viele sogenannte Christen nicht besser sind als Juden und Heiden, nach Gesinnung und Glauben so wenig als nach Leben und Wandel? Und meinst du, Gott werde in Seinem Gericht einen Unterschied machen zwischen Namenschristen und Juden, die einander ganz gleich sind? „Er richtet ohne Ansehen der Person nach eines Jeglichen Werk,“ bezeugt die Schrift (1. Petr. 1, 17), d. h. Er sieht nicht darauf, ob jemand ein Christ heißt, und macht ihn dann selig; sondern „Seine Augen sehen nach dem Glauben“ (Jer. 5, 3), nämlich nach dem wahren, in Bekenntniß, Kreuzeserduldung und Liebe sich bewährenden Glauben an Christum. Ja die Verdammniß derer, welche trotz Taufe, Evangelium und Abendmahl doch nicht besser waren als Juden und Heiden, wird nur um so schwerer sein. (Ebr. 2, 3.)

Daß aber die Judenmission darum, daß die meisten Juden sich in der oben geschilderten Weise zu ihr verhalten, keineswegs ganz vergeblich ist: erhellt sowohl aus dem weitern Inhalt des erwähnten Berichtes, als auch aus hundert andern Thatfachen. Sollen doch in diesem Jahrhundert schon 100,000 Juden getauft worden sein. Der Bericht selbst sagt zur „Bekämpfung der bei Christen und Juden verbreiteten Ansicht von der Fruchtlosigkeit der Judenmission: Wenn Letztere nur die Selbstgerechten demüthigte, die Kästere zum Schweigen brächte, so sei das schon immerhin etwas. Und wenn Hunderte von Juden sich entschließen, das Neue Testament zu lesen: wer hätte noch vor 50 Jahren davon geglaubt? Selbst das bitter-süße Lächeln und der laute Hohn seien ein Zeugniß, daß die Arbeit nicht vergeblich gewesen.“

„Wir sind im verflossenen Jahre mit etwa 1000 Juden in vorübergehende Berührung gekommen, und es wurden an dieselben Traktate vertheilt; 12 Bibeln, 152 Neue Testamente, 14 Propheten und 25 einzelne Theile des Neuen Testaments wurden theils verschenkt, theils verkauft. Außerhalb Berlins wurden die Juden in 30 Städten und Dörfern aufgesucht; in Berlin selbst stehen wir, außer den vorübergehenden Berührungen, mit etwa 40 einzelnen Personen und ganzen Familien im fortgesetzten Verkehr. Die Christengemeinden zur Liebe gegen die Juden zu ermahnen und ihnen die Pflicht der Judenmission ans Herz zu legen, haben wir in 26 Gemeinden der Provinzen Brandenburg, Sachsen und Hannover Missionspredigten gehalten. Seit dem Drucke unseres letzten Jahresberichtes waren bei uns im Unterrichte 23 jüdische Katechumenen. Davon wurden 6 getauft und einer wird demnächst getauft werden; 3 sind im Unterrichte verblieben; die übrigen 13 wurden theils entlassen, theils gingen sie freiwillig.“

„Vor einiger Zeit besuchte eine vornehme Jüdin das Mausoleum (prachtvolle Grabstätte der preuß. Königsfamilie) in Charlottenburg bei Berlin. Dort sah sie das Bild des gekreuzigten Heilandes, unter dem die Worte aus 1. Joh. 1, 5 zu lesen sind: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ Dieß Bild mit diesen Worten machte auf sie einen tiefen Eindruck, daß sie eine gläubige Bekennerin des gekreuzigten Heilands wurde.“

Dagegen sind in Berlin 1877 wieder 6 Christen jüdisch geworden und 1879 nicht weniger als 86 Eheschließungen zwischen Juden und Christen vorgekommen.

„In einem Spital zu Stuttgart fand ein Geistlicher einen sterbenden Juden, welcher bekannte: Das Gesetz kann mich nicht selig machen; denn es hat mich verdammt. Aber es ist ein köstlich Ding, einen Heiland zu haben, Der die Sünder von der Verdammniß erlöst hat.“

Selbstverständlich aber darf die Judenbesserung nicht allein den Judenmissionaren überlassen werden; vielmehr ist es jedes gläubigen Christen Pflicht, wie allen Ungläubigen, so auch den Juden, soweit der Herr dazu Gelegenheit gibt, das Heil in Christo zu bezeugen. Und die wahren Christen sollen in Erfüllung dieser Pflicht um so treuer und eifriger sein, je größeres Aergerniß leider die falschen Christen den armen Juden geben.

### Kirch-Geweiheung.

Den Pfingstsonntag dieses Jahres feierte die ev.-luth. Inmanuels-Gemeinde zu Medford, Wis., zugleich als Kirchweihstag. Auf einem Grundstück, das

ihr von der Wisconsin-Central-Eisenbahn-Gesellschaft für diesen Zweck geschenkt worden war, hatte die bis jetzt noch kleine Gemeinde am Rande des Urwaldes ein bescheidenes Frame-Kirchlein mit einem Hauptbau von 32 Fuß Länge und 22 Fuß Breite, einer Altarnische, 8 x 12 F., und einem Vorbau, 6 x 10 F., errichtet. Die Mittel zur Anschaffung des Baumaterials waren theils von den Gemeindegliedern aufgebracht, theils von entfernten Glaubensbrüdern beigegeben worden. Die Arbeit am Bau hatten die Gemeindeglieder selber gethan, und nachdem noch am Samstag vor Pfingsten einig gezimmert worden war, war der Bau soweit vollendet, daß die Gemeinde am Morgen des ersten Pfingsttags in dem festlich geschmückten Raume mit Dank und Freude den ersten Gottesdienst halten konnte, dem Nachmittags ein zweiter folgte.

Der große Gott, der Schutzherr seiner Kirche, halte Seine schützende und fördernde Hand über Seiner Gemeinde auch an jenem Ort!

Aug. L. Gräbner.

Milwaukee, den 8. Juni 1880.

## Des Christen Einnahme und Ausgabe.

Nach der Liebe.

(Schluß.)

In freundlicher und herzlicher Weise zeigte mir der Dinkel, wie der einzige Weg, eine begangene Thorheit wieder gut zu machen, der sei, daß man sie abthue und hat mich, noch einmal den Schmied zu besuchen und ihm mein begangenes Unrecht zu bekennen und ihn um Verzeihung zu bitten, damit ich dann in seelsoorglicher Liebe ihm seine Sünde vorhalten könne.

Das freilich schien mir doch ein zu saurer Gang. Wir sagten einander gute Nacht, ohne daß ich ihm eine Zusage gegeben, seinen Rath befolgen zu wollen. Der Schlaf mied meine Augen. Ich kämpfte einen schweren Kampf; der Morgen fing schon an zu grauen, und ich war noch zu keiner Ueberwindung gekommen. Aber der schwere Weg sollte mir leicht gemacht werden, was der Leser sogleich erfahren soll.

Den folgenden Tag kam der Schulmeister Philipp fröhlich zu uns aufs Zimmer.

„Gottlob! der Krieg ist endlich beendet und Frieden eingetreten. Heute Morgen begegnete ich dem Schmied und fragte ihn, ob sich sein Jörn noch nicht gelegt habe. Er lachte und sagte: „Nun, ich warte alle Tage auf das flammende Nachfeuer, von welchem der Herr Pastor gesprochen.“ Da sagte ich in Frieden: „Das ist so böß nicht gemeint; der Herr Pastor wollte einer Bestes. Dieses Nachfeuer wird so schrecklich nicht sein, und ihr seid ein viel zu braver Mann, als daß es euch erreichen könnte. Ihr habt manchmal eine zu gelöste Zunge, aber ihr meint es doch im Herzen gut. Kommt, gebt mir die Hand und laßt nun Alles vergessen sein!“ Darauf reichte er mir die Hand und sagte: „So, nun ziehet ihr andere Saiten auf, das läßt sich hören! Da ist meine Hand, vergessen und vergeben. Behüt' Gott.“ Mit diesen Worten ging er fröhlich seinen Weg, und ich eilte, Ihnen dieses mitzutheilen.

Mit einem Ausdruck großer Freude erzählte der Schulmeister diese Verzeihungs-Geschichte. Aber ich wage nicht zu beschreiben, wie plötzlich sich die fröhlichen Züge veränderten, als sein Blick dem meines Oheims begegnete.

„Herr Schulmeister!“ sagte er, welcher Geist hat

Sie auf so heillose Gedanken gebracht? Nun ist das Letzte ärger, als das Erste.“

„Ich meine, es sei der Geist der Liebe und der Verzeihung, der mich trieb,“ antwortete der Schulmeister.

„Und ist der Geist der Liebe ein Geist der Unwahrheit und Schmeichelei? Wird der ruchlose Flucher dem zukünftigen Jörn entfliehen können, wenn er sich nicht bekehrt? Ist es wahr, daß er es gut meint im Herzen, während er den ganzen Tag den heiligen Namen Gottes entehrt mit seinem Munde? Haben Sie ihm da nicht mit schönklingenden Worten gestreichelt, um dafür einen Frieden zu kaufen, der nicht in Gott, sondern im Fleisch wurzelt?“

„Aber wir haben doch das Gebot, uns zu verzeihen mit unsern Nebenmenschen.“

„Gewiß, aber dann auch umsonst und nicht, um mit einem fröhlichen Lächeln und einem kräftigen Händedruck bezahlt zu werden, wie Sie es so eben gethan haben. Sie möchten gerne wieder ruhig und im Frieden leben mit den Menschen, und um dieses zuzugehen zu bringen, haben Sie Liebe, nur Liebe gepredigt; mußte dann auch die Gerechtigkeit Gottes verleugnet und das Böse gut genannt werden? Nein! das heißt nicht umsonst geben; das heißt, geistliche Güter vergeuden und verschleudern. Wer umsonst gibt, der gibt ächte Waare, reines Gold, sonst ist er ein Betrüger. Wer umsonst gibt, gibt keine falsche Münze, sondern klingende Species von rechtem Stempel, und er thut es selbst auf die Gefahr hin, dafür gekreuzigt zu werden von den Undankbaren. Sie haben es noch ärger gemacht, als mein Neffe. Dieser hat dem Schmied die Münze ins Gesicht geworfen, und Sie haben sie ihm elendiglich zerstampelt in die Hand gesteckt.“

Beschämt schlug der Schulmeister die Augen nieder. Er war gerade kein Mann, der die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens verleugnete: ich glaube viel eher von ihm, daß er dem Herrn ernstlich zu dienen suchte. Aber er hatte so eine natürliche Gutmüthigkeit und war leicht mit Oberflächlichem zufrieden. Es sind dieses zwei Eigenschaften, die, wie ich oft bemerkt habe, das Umsonstgeben sehr schwer machen. Wenn ich z. B. manchmal sehe, daß meine Frau den Kindern allzusehr nachgibt, wenn sie verdienen, nicht nur gescholten, sondern streng gestraft zu werden, dann denke ich zuweilen: Nachgeben ist das Gegentheil von Umsonstgeben.

Der gute Schulmeister mußte mit uns die Früchte seiner Nachgibtigkeit essen. Bis in seiner Schule ließ sich ein gewisser Triumphgesang hören, der das Dorf durchlief und im Wirthshaus wiederhallte.

Der Leser wird nun inne halten und fragen, durch was mir doch der schwere Weg leicht gemacht worden sei. Ich stimme bei und bekenne, daß er nun so gut als unzugänglich gemacht war. Mein Oheim war selbst der Meinung, ich solle meinen Besuch bei dem Schmied vorerst noch aufschieben. Aber wenn alle Aus- und Eingänge für uns verschlossen scheinen, dann ist eine unsichtbare Hand beschäftigt, einen geräumigen, leichten Eingang zu bahnen. Dieses war auch hier der Fall, wo unsere Hand beim besten Willen gebunden war.

Ungefähr einen Monat nach dem Gespräch des Schulmeisters mit dem Schmied wurde das Dorf von dem Nervenstieber heimgesucht. Fast keine Haushaltung wurde verschont, und den Gegenbürgern verging das Lachen. Das Wirthshaus wurde in dem Maße leerer, als der Kirchhof voller wurde. Eines Morgens schickte der Schmied zu mir. Er war von der Krankheit ergriffen, und verlangte mich zu sprechen. Mein

Herz, das durch den rund um mich herrschenden Tod zu tiefem Ernste gestimmt war, hatte bereits sich in Demuth vor Gott ausgeschüttet. Mit Freuden empfing ich die Botschaft, und in wenigen Minuten saß ich vor dem Bette des Kranken.

„Herr Pastor“, sagte der Kranke, „wollen Sie mir meine Bosheit verzeihen? Ich habe Sie schändlich behandelt.“

„Weller.“ antwortete ich, „ich komme nur, Euch um Verzeihung zu bitten. Ich habe Euch wohl die Wahrheit gesagt, aber ich habe es Euch nicht in Liebe gesagt. Ich hätte Euch sanft und freundlich zusprechen sollen, und ich habe Euch durch meine Härte zornig gemacht.“

„O sprechen Sie davon nicht,“ antwortete der Kranke, „ich möchte nur wissen, ob Sie mir verzeihen wollen.“

„Alles! von ganzem Herzen,“ antwortete ich.

„Nun, dann kann ich getrost sterben. Ich hätte die Welt nicht gerne verlassen mit der Schuld auf dem Gewissen, einen Diener der Kirche beleidigt zu haben.“

„Die Sache zwischen uns beiden ist also abgemacht?“

„Ganz, da ist meine Hand.“

„Aber, mein Freund, kann ich noch ferner mit Euch sprechen?“

„O so viel Sie wollen!“

„Ihr denkt, daß Ihr sterben werdet? Habt Ihr auch bedacht vor wem Ihr erscheinen müßt?“

„Ja, vor dem Allmächtigen da oben.“

„Und könnt Ihr nun ruhig vor ihm erscheinen, da Ihr wißt, daß die Sache zwischen Euch und mir beseitigt ist? Habt Ihr keine Schuld auf Eurem Gewissen, die Euch vor Gott anklagt?“

„Ach!“ antwortete der Kranke, „ich habe so oft an das Nachfeuer gedacht, von dem Sie zu mir gesprochen haben, und ich habe stets damit gespottet. Aber als ich gestern die Krankheit in allen Gliedern spürte, sagte ich zu meinem Weibe: Könnte das wohl der Anfang des Nachfeuers sein?“

„Nun, Weller, von dem Nachfeuer will ich vorerst nicht mit Euch sprechen. Wir wissen, daß Gott nicht mit sich spotten läßt, und daß es schrecklich ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Lasset uns nun nicht untersuchen, wie es denjenigen zu Muth sein wird, die von diesem Feuer verzehret werden; wir wollen lieber sehen, ob noch eine Möglichkeit vorhanden ist, demselben zu entfliehen. Ich glaube nicht, daß es Euch gut gehen würde, wenn Ihr, so wie Ihr seid, in jenes Leben eintreten würdet.“

Der Kranke schwieg und sah mich mit forschendem Blicke an.

„Sehet,“ fuhr ich fort, „ich bin ein Sünder wie Ihr; und wenn ich früher über mein ganzes Leben nachdachte, und über Tod und Ewigkeit, dann fühlte ich wohl, daß es nicht gut bei mir stehe, und ich erschraf vor der Zukunft; und ich brauchte nicht lange zu suchen, woher das komme. Von Kindheit an hatte mich der liebe Gott beschützt und gesegnet und mit seinen Wohlthaten überschüttet. Anstatt ihm dafür zu danken, habe ich nach ihm nicht gefragt und alle seine Gebote übertreten. Dann kam ich zu der Frage: Wer wird diese Schuld für mich tilgen, daß ich nicht verdammt werde? und wer wird mir ein neues Herz geben, das Lust hat, Gott zu lieben und ihm zu dienen? Und siehe, das Evangelium Christi hat mich gelehrt, daß Christus für mich gestorben und auferstanden sei, und mir dadurch die ewige Seligkeit erworben habe. Dieser Jesus von dem ich heute sprechen will, hat uns erlöst

von dem ewigen Feuer, und beschützt uns vor der Rache des heiligen Richters. Er ist gekommen, die Sünder selig zu machen, und wenn Ihr selig werden wollt, so werft Euch Ihm zu Füßen als ein Sünder, der den Tod verdient hat, und der in Ihm das Leben sucht. Das habe ich wenigstens gethan, und ich habe mich dabei sehr wohl befunden. Denn Jesus hat mir alle meine Sünden vergeben, und hat mich gelehrt, vor Seinem Angesichte zu wandeln, und Ihm zu dienen in der Kraft, die er mir darreicht.“

Dies und Aehnliches sprach ich noch mit dem Kranken, der mich mit sichtbarer Aufmerksamkeit anhörte. Das Fieber stieg von Zeit zu Zeit und machte ihn für irgend einen Zuspruch unfähig. Ich drückte ihm die Hand, die er mir weinend reichte, und verließ ihn, indem ich in meinem Herzen für ihn betete.

Ich hatte nicht bemerkt, daß auch des Schmieds Weib der Unterhaltung zugehört hatte. Als ich fort war, erzählte sie mit gerührtem Herzen das Wort der Gnade, das an ihren Mann gerichtet worden, und das auch bei ihr Eingang gefunden, ihren Bekannten und Nachbarn. Mein Oheim und ich hatten beide vollauf zu thun mit Krankenbesuchen; von allen Seiten wurden wir gerufen. Es war dies eine gesegnete Zeit, und es erhob sich mitten unter den Gräbern und im Angesicht des Todes ein göttliches Paradies in unserer Mitte.

„Mein lieber Oheim,“ sagte ich eines Abends, als wir einander den reichen Segen mittheilten, den wir den Tag über an den Krankenbetten gesehen und genossen, „ich glaube, wir bekommen nun die Früchte zu essen von einem Baum, den Sie in Ihrer Einsamkeit und in der stillen Kammer gepflanzt haben.“

„Mein Freund! siehe der Brunnen ist reich an Wasser, und es darf umsonst geschöpft werden, sollten wir denn nicht hingehen und vom Morgen bis Abend die Eimer voll schöpfen?“

Die Krankheit des Schmieds war nicht zum Tode. Er genas langsam und kam wieder zu den früheren Kräften, — und was noch mehr ist — sein Leben war ein Aufstehen aus dem Tode. Seine Befehlung wurde dem ganzen Dorfe zum Segen, und als die Krankheit verschwunden war, waren viele Lebende gestorben, aber auch viele Todte lebendig geworden. Jetzt gab es aber viele brodlose Wittwen und Waisen im Dorf. Wir hielten in unserer Kirchenschauer, die nun das Bierhaus fast ganz verdrängt hatte, Sonntags eine Collecte. Die eingegangene Summe übertraf alle Erwartung, und doch war es viel zu wenig, um auch nur die nöthigsten Bedürfnisse befriedigen zu können. Wir waren überzeugt, daß die Gegenburger ihr Möglichstes gethan hatten, weshalb wir auf den Gedanken kamen, auch an anderen Orten Unterstützung zu suchen. Ich begab mich deshalb nach meinem Geburtsort, wo ich von Haus zu Haus die Noth der armen Gegenburger mittheilte, aber nur wenige mildthätige Herzen fand ich in dieser sonst so wohlhabenden Stadt. Da stieg die Noth sehr hoch, es gebrach in vielen Haushaltungen an Brod; und es ging uns gar sehr zu Herzen, so daß wir deshalb manche schlaflose Nacht zubrachten.

Den andern Tag nach meiner Zurückkunft trat der Schmied in's Zimmer.

„Herr Pastor,“ sagte er zu meinem Onkel, „ich habe gehört, daß die Collecte in Ihrem Geburtsort nicht günstig ausgefallen ist; es wundert mich zwar, denn es wohnen dort so viele reiche Leute.“

„Das ist wahr! Leute genug, die viel umsonst empfangen haben, aber wenig, die umsonst geben wollen.“

„Das hab ich auch gedacht,“ fuhr der Schmied fort, „ich weiß dieses aus Erfahrung; das Geben an die Armen war früher auch nicht meine Sache. So lange ein Mensch seinen Schatz nicht in Christo gefunden, kann er so leicht nicht von seinem irdischen Schatze scheiden, ohne zurückzusehen. Ich habe nochmals meine Baarschaft ausgerechnet, und ich glaube, ich kann noch 12 Gulden entbehren, ohne dadurch genöthigt zu sein, das Feuer in meiner Werkstatt anzugehen zu lassen. Vielleicht findet sich hie und da Jemand, der ein Gleiches thun wollte. Ich habe so gedacht: die Leute hier im Dorf haben kein Geld, aber sie haben noch Flachs und Garn. Verkaufen sie dieses aus freier Hand, dann lösen sie zu wenig. Wenn sich nun ein Jeder an's Weben machen würde, dann gäbe es einen Vorrath von Leinwand. Diese könnte man dann nach einer großen Stadt verkaufen; und wenn die Leute hören, woher sie kommt, werden sie gewiß recht gut dafür bezahlen. Wie gefällt Ihnen der Plan?“

„Hier muß etwas geschehen,“ antwortete mein Oheim. Er selbst nahm die Sache in die Hand, sammelte die Leinwand und brachte sie in die Stadt. Und siehe, als sich die Kunde von der Leinwand und dem seltsamen Handelsmann verbreitete, fand nicht nur die Waare reißende Abnahme, sondern es gingen auch noch reiche Geschenke für die heimgesuchte Gemeinde ein, ohne daß man den Gebern etwas dafür gewährt hätte, ganz umsonst.

Gegenburg wurde von jetzt an ein Fürburg. Mein Oheim wurde fast auf den Händen getragen, und Jung und Alt schaute sich um Vater Christian, wie die Heerde um den Hirten. Noch 5 Jahre arbeitete er in diesem verlassenen Dorfe, nachdem ich bereits mein Amt in dem jetzigen Orte meines Aufenthaltes angetreten hatte. Als dem alten Manne endlich die Kräfte schwanben, eilte ich dahin, und fand ihn gerade noch stark genug, mir die Hand zum Abschied zu reichen.

„Mein Vater!“ rief ich, „Gott vergelte Ihnen im Himmel Alles, was . . . . .“

Aber er hob seine Hand auf und legte sie mir auf den Mund. Dann faltete er die Hände, hob seine Augen auf gen Himmel und sagte: Umsonst! Umsonst! Amen! und als er das gesagt verschied er sanft. —

### Kirchliche Nachrichten.

Aus dem Lutheraner ersahen wir, daß die Synode von Illinois, welche zur Synodalconferenz gehörte, sich aufgelöst hat, und daß sich die Glieder derselben vereinigt haben mit dem Illinois-District der Synode von Missouri, einstweilen bis zur Bildung von Staaten-synoden. Da aber zwischen den Districts-Synoden und den anzustrebenden Staatensynoden im Sinne der Synodalconferenz hinsichtlich ihrer kirchenregimentlichen Bedeutung kein Unterschied besteht, so wird auch eine spätere Umwandlung des Illinois-Districts in eine Staaten-Synode nur in einer Aenderung des Namens bestehen. Anstalten und Kirchenblätter befaß die aufgelöste Synode nicht. Sie ist die zweite, welche seit Gründung der Synodalconferenz in einen größeren Kirchenkörper aufgegangen ist. Die erste war die Concordia-Synode von Virginien, welche sich als besonderer District an die Synode von Ohio anschloß. E.

Die amerikanische Bibelgesellschaft, welche am 13. Mai ihre 64. Jahresversammlung hielt, hat im Laufe des Jahres \$608,342.28 eingenommen. Die Zahl der gedruckten Bibeln betrug 1,134,438. Importirt wurden 5,685. Ausgegeben wurden 1,356,039. 401

Bibeln für Blinde wurden abgesetzt. Es ist ein edles Werk, welches von dieser Gesellschaft gethan wird. Denn wenn wir auch nicht leugnen wollen, daß die bloße Bibelverbreitung noch nicht genügt, um das Wort Gottes auszubreiten, so kann doch nirgends das Christenthum gedeihen, wo nicht die Bibel fleißig gebraucht wird. Lasset uns an unserem Theile es uns angelegen sein lassen, daß wir zunächst überall die Familien unserer Gemeinden mit Gottes Wort versehen, dann aber auch uns ermuntern dasselbe fleißig zu gebrauchen. E.

Auch die Englische Bibelgesellschaft hielt vor kurzem ihre 67. Jahresversammlung unter dem Vorsitz des Grafen Shaftsbury zu London ab. Ihr Einkommen betrug im abgelaufenen Jahre \$554,030 gegen \$482,130 im Jahre vorher. Seit ihrer Gründung hat diese Gesellschaft schon 88,168,419 Bibeln verbreitet. Da die Synode der russischen Kirche jetzt die Bibelverbreitung erlaubt hat, so öffnet sich der Gesellschaft ein neues großes Arbeitsfeld. E.

Die reformirte Gemeinde zu Friedrichstadt in Schleswig-Holstein ist so reich, daß im vorigen Jahre jedem erwachsenen Gemeindegliede aus den Ueberschüssen 60 resp. 40 Mark ausbezahlt wurden. Jedenfalls eine eigenthümliche Weise Kirchengeld zu verwenden! Doch wird sie bei der Gemeinde selbst wohl vielfach Anklang finden. E.

Die Religionsfreiheit und Toleranz, welche den Bosniaken bei der Oskupirung ihres Landes seitens der österreichischen Regierung zugesagt wurde, hat durch eine unlängst erlassene officielle Bekanntmachung eine höchst eigenthümliche Illustration erhalten. In den kroatischen Zeitungen liest man folgenden amtlichen Erlaß einer bosnischen Behörde, welcher buchstäblich also lautet: R. R. Kreisamt Wisoker, 26. Okt. 1879. Zufolge einer vom 6. Okt. 1879 datirten Bekanntmachung der R. R. Regierung für Bosnien und die Herzegowina wird zu Jedermanns Kenntniß gebracht, daß das Recht, zum christlichen Glauben überzutreten, den Mohammedanern, die es begehren sollten, gesetzlich nicht zusteht, sofern solches nicht nothwendig ist, und die Staatsregierung es in Kraft bestehender Gesetze streng verbietet. Auch hat gegenwärtiges R. R. Kreisamt von der hohen Regierung das Recht erhalten, in jedem vorkommenden derartigen Falle dagegen aufzutreten. Wenn dessenungeachtet solche Fälle ohne Wissen des Kreisamtes vorkommen sollten, so besitzt es das Recht, mittels der priesterlichen Aemter solche Uebertritte für ungültig zu erklären und diejenigen streng zu bestrafen, welche so etwas sich zu Schulden kommen lassen. Sollte man es für möglich halten, daß von einer „christlichen Regierung“ so etwas verordnet werden kann. Aber das kommt von dem religionslosen Staate. Will man denselben haben, so sollte man auch absolute Trennung der Kirche vom Staate durchführen, sonst kommt die größte Tyrannei heraus, wie man leider fast überall in Europa sehen kann. E.

Die Bischöfliche Methodistenkirche hat vor kurzem ihre Generalconferenz in Cincinnati gehalten. Sie hat gegenwärtig 16,955 Kirchen und 5689 Predigerwohnungen. Die Anzahl ihrer Prediger ist in den letzten 4 Jahren um 717, die der Glieder um 119,000 gewachsen. Die Missionsberichte lauten sehr ermutigend. Deutschland ist in dem uns vorliegenden Berichte aber diesmal unter den Heidentändern nicht mit

aufgeführt. Der Bericht schließt mit der Behauptung, daß die Methodistenkirche sich niemals in einem erfreulicheren Zustande befunden habe als jetzt. Dann muß es freilich, wenn wir nach den uns entgegnetretenden Zuständen urtheilen dürfen, früher in derselben sehr traurig ausgesehen haben. E.

In dem Predigerseminar zu Columbus, Ohio, befanden sich zwei übergetretene Juden, welche sich für das Predigtamt vorbereiteten. Leider ist einer derselben rückfällig geworden und hat erklärt, daß er stets geheuchelt habe. Das ist ja sehr traurig. Sollten wir uns aber durch solche Vorkommnisse entnuthigen lassen? Nimmermehr. Wir befinden uns ja in einem Kriege gegen Sünde, Welt, Teufel und unser Fleisch. Und wo Schlachten geschlagen werden, da müssen Männer fallen. Seien wir nun ein jeder treu mit den uns verliehenen Gaben und dulden wir unter uns keine offenkundigen Sünden, ohne daß wir dagegen einschreiten. Dann wird's auch mit Gottes Hilfe im Ganzen besser werden! E.

In Madison, der Hauptstadt unseres Staates, war in diesen Wochen die Allgemeine Conventio der Presbyterianer versammelt. Dieselbe beschloß, daß in ihren Protokollen der Doctortitel bei den Namen der Mitglieder weggelassen werden soll. Der Beschluß war vernünftig. Denn es ist nichts komischer als fast hinter jedem Namen bei derartigen Versammlungen ein D. D., L. L. D. und Ph. D. zu finden oder gar alle drei Titel. Sieht man aber vollends diese Herren Doctoren der Theologie, Jurisprudenz oder, was es sonst ist, an, so findet man, daß sie nicht nur keine „wissenschaftlichen“ oder „theologischen“ Verdienste besitzen, sondern oft nicht einmal im Stande sind, ein gelehrtheologisches Buch zu verstehen. Sie entsprechen ganz unsern hiesigen Generalen, Obersten und Majoren, welche auch an jeder Kriegskunst und Blutvergießen in der Regel ganz unschuldig sind. Solche kindische Spielerei mit unverdienten Titeln überlasse man getrost den halbcivilisirten unter den Weltleuten. E.

### Büchertisch.

Pieper, F., Prof., das Grundbekenntniß der Evang. luth. Kirche. St. Louis, Lutherischer Concordia-Verlag, 1880. Preis 40 Cents. Der Verfasser sagt in der Vorrede, daß er das Büchlein habe in großer Eile schreiben müssen. Nichtsdestoweniger danken wir ihm für dasselbe, da es wirklich einem Bedürfnisse entgegenkommt. Einige Mängel könnten ja in Zukunft beseitigt werden. Zunächst wünschten wir den eigentlichen Namen der Augsbургischen Confession nicht ganz aus dem Titel wegzulassen, sondern etwa dem gegenwärtigen vorgelegt, da dieser immerhin zweideutig ist. Sodann ist uns beim Durchlesen aufgefallen, daß der Verfasser die Torgauer mit den Schwabacher Artikeln confundirt. Das darf aber nicht geschehen, da die ersteren von den letzteren völlig verschieden sind, und ebenso den letzten 7 Artikeln der Confession zu Grunde liegen, wie jene den ersten 17. Es ist eine solche Verwechslung auch durchaus nicht gleichgültig, da wir eben durch die Entdeckung der Torgauer Artikel von Seiten des Pr. Forstmann im Gothaer Archiv den Beweis erhalten haben, daß auch dem zweiten Theil der Augsburgischen Confession ein von Dr. Luther im wesentlichen herrührender und von

ihm approbirter Entwurf zu Grunde liegt.

Endlich möchten wir den Wunsch aussprechen, daß doch die schwierigen Wörter und Begriffe in der Confession möchten erklärt werden. Z. B. das Wort Polizei nehmen heute unsere Deutschen in ganz anderem Sinne als es unsere Alten gebrauchten. Auch der Ausdruck „Predigtamt“ sollte eine Erklärung finden, da er meistens als schlechtthin gleichbedeutend mit Pfarramt genommen wird. Wenn wir aber diese Wünsche aussprechen, so wollen wir eine Empfehlung unsererseits darum nicht zurückhalten, denn auch in gegenwärtiger Gestalt ist das Buch für unsere Gemeindeglieder recht lesenswerth. Es kann eben nicht gleich alles auf den ersten Wurf vollkommen sein. Das Buch verdient die weiteste Verbreitung. Es ist zu beziehen durch unsere Buchhandlung. E.

Lebenslauf von W. Siehler. II. Band. New York, 1880. Lutherischer Verlags-Verein. Es ist immer eine bedenkliche Sache, wenn Personen, die weithin gekannt sind, schon zu ihren Lebzeiten ihre Lebensgeschichte veröffentlichen und darin ihre Begegnisse mit andern ebenfalls noch lebenden Persönlichkeiten, sowie ihr Urtheil über dieselben bekannt geben. Das Mißliche eines solchen Unternehmens hat z. B. auch Harlez gefühlt, weshalb er seine Biographie unter dem Pseudonym des „süddeutschen Theologen“ herausgab und auch die Männer, mit welchen er in Berührung kam, größten theils nur andeutete, nicht nannte. Er wollte eben mehr Zustände und Zeiten schildern als Personen und eigene Handlungen. Die Gefahr nämlich liegt darin, daß man anstatt der objektiven Thatsachen, seine Eindrücke darstellt und der Leser dann nicht im Stande ist, die subjektive Färbung von den Ereignissen abzusondern. Auch unser Selbstbiograph scheint diese Klippe nicht überall vermieden zu haben. Wenn deshalb in seinem Buche auch viele für die hiesige Kirchengeschichte interessante Züge vorkommen, so möchten wir doch dem Leser rathen, ja nicht zu vergessen, daß eine ruhige objektive Beurtheilung der so kurz hinter uns liegenden Zeit wohl kaum schon möglich ist. Andererseits wollen wir das Streben nach Unparteilichkeit, wie es uns namentlich in manchen allzugroßer Bescheidenheit des Verfassers entgegentritt, gerne anerkennen. Insbesondere für die Glieder der Missourisynode hat das Buch einen gewissen Werth. Aber auch wir dieser Synode ferner Stehenden können immerhin manches aus demselben lernen. Gerne hätten wir die Anfangszeiten und Zustände des Westens, namentlich in kirchlicher Beziehung, ausführlicher geschildert gesehen, während die genauere Beschreibung verschiedener einzelner Personen eigentlich mit dem Uebrigen nicht in rechtem Zusammenhang steht und deshalb wohl zu entbehren wäre. Die Ausstattung ist eine vortreffliche. Der Preis 1. Dollar. E.

Concordienbuch, das ist die symbolischen Bücher der ev.-luth. Kirche. St. Louis, Mo., Lutherischer Concordia-Verlag, 1880.

Ueber den Werth unserer Symbole zu reden hiesse Mühe und Zeit verschwenden. Wir bemerken also nur, daß diese Ausgabe die beste deutsche ist, welche es gibt. Die Ausstattung ist, wie wir es beim Concordia-Verlag gewohnt sind, vortrefflich. Der Preis beträgt nur \$1.25. Es zeichnet sich das Buch also auch durch Billigkeit aus. Möge es unsern gefördertern Gemeindegliedern auf das dringendste empfohlen sein. Es ist durch unsere Synodal-Buchhandlung zu beziehen. E.

D. Hanfer, Inhaberschein für die evangelisch-lutherische Schuljugend. Ein Gespräch über die Augsburgische Confession und die Concordienformel. St. Louis, Mo. 1880.

Der Gegenstand ist ein wenig umfangreich für ein einziges Gespräch. Dasselbe muß sich deshalb sehr allgemein halten und gibt z. B. von den einzelnen Artikeln der Confession nur die Ueberschriften an. Aber auch so wird es den Kindern Anregung geben. Sei es daher empfohlen. E.

Anzeige.

Unter dem Titel: Harfe und Schwert. Hinterlassene Gedichte von F. Weiermüller beabsichtigt Frl. M. Weiermüller in Rothbach bei Niederbrunn im Elsaß die Dichtungen ihres verstorbenen in weiten Kreisen und als Mitarbeiter am Gemeindeblatt auch unter uns bekannt gewordenen Vaters herauszugeben, falls Bestellungen auf eine hinreichende Anzahl Exemplare bei ihr eingehen. Die Sammlung soll in 6 Hefen @ 15 Cents erscheinen und folgenden Inhalt haben: Einleitende Gedichte. 1. Das Kirchenjahr. 2. Buß- und Vertlieder. 3. Lob- und Danklieder. 4. Jesulieder. 5. Christentrost in Ansehung, Kreuz und Trübsal. 6. Leben, Kampf und Sieg der Kirche Gottes. 7. Im Familien- und Freundeskreise. 8. Christenwünsche. 9. Für die lieben Kinder. 10. Dichterslust in Wald und Flur des Heimatlandes. 11. Erzählendes. 12. Noch mancherlei aus dem inneren und äußeren Leben. Als Anhang: Zerstreute Blümlein aus alter und neuer Zeit.

Der selige Weiermüller, als ein rechter gottbegnadeter Sänger, hat auch in unserer Mitte manche Freunde und Verehrer. Möge denn dies Unternehmen auch hier eifrige Unterstützung finden. Die Redaction ist zur Vermittelung von Subscriptionen gerne erbötig. E.

Anzeige.

Das mündliche Abiturientenexamen in der hiesigen Anstalt wird, so Gott will, am Montag, den 21. Juni Abends 7 1/2 Uhr seinen Anfang nehmen. Der Schluß-actus ist auf den 22. Abends 7 1/2 Uhr verlegt worden. Alle Freunde und Gönner unserer Anstalt werden hierdurch auf das herzlichste eingeladen.

Watertown, den 7. Juni 1880.

Aug. F. Ernst, Präsident.

Bekanntmachung.

Allen werthen Freunden zeigen wir hiernit an, daß am Donnerstag den 24. Juni von 8 Uhr morgens an das mündliche Examen pro candidatura im theo. Seminar abgehalten wird.

Die Facultät.

Conferenz-Anzeige.

Die Central-Conferenz versammelt sich, so Gott will, am 6. Juli beim Unterzeichneten in Zionia. Erste Sitzung Dienstag Nachmittag, letzte Donnerstag Vormittag. Gegenstand der Verhandlung: Exegese über Röm. 9 und 11. Thesen über: Verwaltet der Pastor sein Amt im Auftrage seiner Gemeinde? Die letzte der Thesen über die Befehrung. Zu predigen hat Past. Reinsch, Stellvertreter Past. Brockmann, Beichtrede Pastor Vogel. A. F. Siegler.

Einführung.

Nachdem Herr Pastor C. Gauswitz von der ev.-luth. St. Joh. Gemeinde an der Kilbourn Road einen ordentlichen Beruf erhalten und auch angenommen hatte, wurde derselbe im Auftrage des ehrw. Präses unsrer Synode von dem Unterzeichneten am Heimkehrsfeste in sein Amt eingeführt. Der Herr segne Hirt und Heerde. E. F. Waldt.

Einführung.

Am ersten Sonntag nach Trinitatis ist Herr Pastor H. M. Kreuter von dem Unterzeichneten im Auftrage des Herrn Präsidenten in seine Gemeinde zu Kenville eingeführt worden. S. Deuber.

Adresse: Rev. H. M. Kreuter, Kenville Station, Kenville Co., Minn.

Zur Beachtung!

Die Kassen-Verwalter unsrer Synode, an welche die betreffenden Gelder einzusenden sind, sind folgende: Synodal-Kasse: Past. J. Conrad, Theresa. Anstalts-Kasse in Watertown: Pastor J. H. Brockmann.

Seminar-Kasse: Pastor R. Adelberg. Bau- und Schuldentilgungs-Kasse: Pastor R. Adelberg.

Missions-Kasse: Pastor C. Dovidat. Wittwen-Kasse: Pastor J. Bading. Gemeinde-Blatt-Kasse: Past. Th. Jäkel. Kasse für arme Studenten in Watertown: Pastor J. H. Brockmann.

Kasse für arme Studenten in Milwaukee: Pastor R. Adelberg.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Herr C. Barth, XV, 1.05.

Th. Jäkel.

Für das Seminar: P. Adelberg, vom werthen Frauen-Verein der St. Peters-Gemeinde \$20. — P. Mayerhoff, Oster-Coll. \$11.88; auf H. Neueward's Hochzeit gesammelt \$5.28; Dankopfer einer Wittwe \$1; R. R. \$1. R. Adelberg.

Für den Haushalt in Watertown sind eingegangen von Louis Hübner in Zionia 1 Saß Mehl, von unbekannter Hand 1 Faß Butter. Herzlichen Dank den freundlichen Gebern.

Watertown, den 7. Juni 1880.

Aug. F. Ernst.

Für innere Mission von der St. Johannes-Gemeinde an der Kilbourn Road \$8.50; aus der Gemeinde des Pastor H. Hillmann \$4.80 für Reisepredigt. E. Mayerhoff.

West-Bend, den 2. Juni 1880.

Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit durch Herrn Pastor Bender aus der Unterstützungskasse für „arme Studenten“ \$13 erhalten zu haben. Allen, welche dazu beigetragen haben Gottes reichen Segen wünschend, dankt herzlich

W. Scheitel.

Springfield, den 5. Juni 1880.

Unterzeichneter bescheinigt hierdurch mit herzlichem Dank, durch Herrn Prof. Hönede die Summe von \$5.00 zur Unterstützung im Studium erhalten zu haben. G. W. Behnen.

Milwaukee, den 4. Juni 1880.

Für einen armen kranken Pastor erhalten: Von P. Jäger \$2; P. Hönede \$3; P. Hoffmann \$3; P. Gauswitz \$1; P. Bading 50 Cts.; P. A. Pieper 50 Cts.; P. Loepel \$1; Prof. C. Noß \$2; P. Dpiß \$2; P. Probst \$1; P. Oppen 50 Cts.; P. C. A. Panfow \$3.

J. H. Brockmann.

Antiquaria.

Die Synodalbuchhandlung der ev.-luth. Synode von Wisconsin offerirt folgende Werke aus der Bibliothek des verstorbenen Pastor Eckelmann:

- Thomasius: Christi Person und Werk, Dogmatik 4 Bände, vollst., wohlhalten. .... \$7.00 (neu ungebunden 12.75)
Harles: Christliche Ethik. .... 1.50
Luthardt: Compend. der Dogmatik. .... 1.50
Derselbe: Apologetische Vorträge über die Grundwahrheiten, dito über die Heilswahrheiten des Christenthums, neu. .... 3.00
Derselbe: Ethik Luthers. .... 75
Palmer: Evang. Homiletik. .... 1.75
Derselbe: Catechetik. .... 1.00
Polyglottenbibel, vollständig in 5 schönen Leinwandbänden \$10.00 (neu \$17.00)
H. A. W. Meyer, Commentar über das Neue Testament vollst. in 11 Bänden. 12.00
Dr. Luthers deutsche Werke, Jenaer Ausgabe, 8 Bände. Schöner, starker Pergamentband, wohlhalten. .... 18.00
Petri, Dr. L. A. Hausbuch, tägliche Andachten, Auszug aus Luthers Kirchenpostille. .... 75
Baxter, der evang. Geistliche. .... 25
Luther, Erklärung der Epistel an die Galater. Berlin, Schlawitz, fast neu. .... 1.50
Gezel, bibl. Reallexikon Leipzig 1783, starker Lederband. .... 1.50
Reischwitz, Zeugnisse von guten Hirten, Predigten. .... 1.00
Ehrenfeuchter, Entwicklungs-Geschichte Harles, Commentar über den Epheserbrief. 1.35
Strauß, Dr. F., das evang. Kirchenjahr, brosch. .... 50
Luehrs, Katechismusschule. .... 1.75
Dieterich, Dr. Conr. instit. Catech. überf. von Dr. W. Noß, wie neu. .... 1.50
Ewald, Commentar über die Psalmen. .... 35
H. A. G. Meyer, Libri Symbolici. .... 35
Harms, 6 Predigten und Anweisung Luthers zum Gebet. .... 25
Flügge, bibl. Geschichte, vollst. in 2 Theilen. 75
der Menschheit. .... 25
Winer, Grammatik des Neu Testam. Sprach-Idioms. .... 50
Arndt, Joh., Evangelien-Postille, schönes Exemplar in Leder. .... 3.00
Fresenius, Communionbuch. .... 50
Dr. C. F. Meier, Predigten. .... 60
Dr. Thomasius, ditto über die Episteln. 50
Derselbe, Apologetische Predigten. .... 50
Höpfner, Evang. Predigten. .... 60
Mayfart, Himmlisches Jerusalem. .... 35
Nicolai, Freudenpiegel des ewigen Lebens. 90
Arndt, Sechs Bücher vom wahren Christenthum. .... 1.00
Schlier, die Könige in Israel mit Vorwort von Löhe. .... 60
Krenner, Arndt's Katechismuspredigten. .... 50
Müller, Dr. Heinr., Kreuz-, Buß- und Betschule. .... 30
Sturm, Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden. .... 30
Rudelbach, Christl. Biographien, 3. Lieferung, enth. „Joh. Tauler“. .... 10
Dr. M. Luthers Kirchenpostille, die Evangelien, herausg. von Dr. Franke, Leipzig bei Neumann und St. Louis bei Barthel. Wie neu. .... 2.00

J. Werner, Agent,

436 Broadway.